

Unsichtbares sichtbar machen

Beweglichkeit der Ätherströmungen im Kristallinen

"Viele Geheimnisse der Natur sind offene Geheimnisse. Die Wahrheit liegt vor aller Augen, doch es können Generationen, ja sogar ganze Epochen und Zivilisationen vorbeigehen, ohne dass sie gesehen wird. Denn der Mensch betrachtete die Wirklichkeit nicht allein mit den äußeren leiblichen Sinnen, sondern auch mit dem inneren geistigen Auge. Das äußere Auge mag sich noch so scharf konzentrieren und dem Bewusstsein ein immer genaueres Abbild der äußeren Gegenstände vermitteln, es wird blind und ohne Verständnis vor sich hinstarren, bis der Geist eines Tages von der Idee durchdrungen wird, die zum betreffenden Phänomen gehört und sich ihm auf irgendeine Weise offenbart. Dann und auch nur dann fangen wir wirklich an zu sehen." (aus: George Adams: Pflanzenwachstum und die Formen des Raums. 1950)

Wenn eine Idee geboren wird, wenn ein Künstler "spontan" eine Eingebung bekommt, ist diese, solange sie nicht durch das Tun in die Materie, in unseren drei- bzw. vierdimensionalen Raum umgesetzt wird, zunächst nur "unsichtbar" im Gedanken-, Gefühls- bzw. Bewusstseins-Raum des Künstlers vorhanden.

Ähnlich ist es mit den von George Adams und vorher schon von Goethe angesprochenen "offenen Geheimnissen". Auch hier harren mannigfaltige "verborgene Ideen bzw. offene Geheimnisse" auf ihre Wieder-Entdeckung. Wenn nun anfangs vom Bewusstseins-Raum des individuellen Künstlers gesprochen wird und man den

goethischen Ausspruch von den "offenen Geheimnissen" anfühlt oder gar akzeptiert, stellt sich jetzt die Frage, in welchem oder wessen Bewusstseins-Raum diese "Geheimnisse" sich befinden, solange sie noch für das Bewusstsein der Menschen verborgen sind.

Hier stoßen wir auf den der synthetischen Geometrie (der projektiven Geometrie, der nicht-euklidischen Geometrie) zu Grunde liegenden Begriff des "Gegenraums". Die gesamte Bandbreite dieser zwei Begriffe "Raum und Gegenraum" hier zu referieren würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Nur soviel sei hier zitiert:

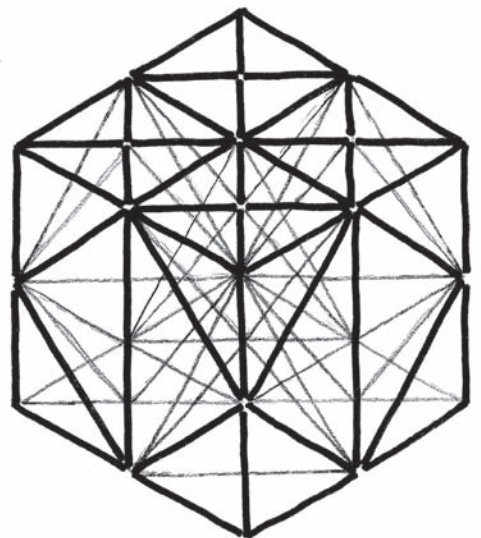
"Das Denken, das nach dem atomistisch-mechanischen Ansatz der neuzeitlichen Naturwissenschaft Kausalrelationen zwischen Punkt und Punkt zieht, deckt nur einen kleinen Ausschnitt der Natur ab. Schon die Symmetrien der mechanischen oder kristallographischen Gesetze weisen auf ein übergreifendes Gestaltungsprinzip, das - zuende gedacht - eine reale Welt von ätherischen Bildekräften repräsentiert. Es ist das Anliegen George Adams, dieses Gestaltungsprinzip als konstituierendes Element in einer umfassenden Naturwissenschaft zu realisieren. Mit Hilfe der Begriffe und Strukturen der projektiven Geometrie, der Fundamentalwissenschaft vom Raum, versucht er, diese Bildekräfte der Erscheinungen im Raum begrifflich klar zu fassen. Die Ergänzung der zentrischen Punkt-zu-Punkt Beziehungen durch ihre polaren flächenhaften Wirkungen, die

aus der Peripherie des Weltumkreises die sichtbaren Gestalten bilden, begründet eine Wissenschaft von den gesetzmäßigen Gestaltprozessen der Natur, von den Konfigurationen des Mineralischen und den Metamorphosen des Lebendigen." (aus: George Adams, Grundfragen der Naturwissenschaft, Beiträge zur Anthroposophie 5, Stuttgart).

Die Entdeckung des "cube one"

Seit der Ersterscheinung des Buches von Paul Schatz "Rhythmusforschung und Technik" in den Siebziger Jahren sind viele meiner Gefühle und Gedanken sehr stark mit diesem Thema verbunden. Erst seit etwa zweieinhalb Jahren ist es mir gelungen, durch Aufgabe meines Berufes (Art-Direktor in einer Werbeagentur) und die darauf folgende Selbstständigkeit mich intensiv und praktisch mit der Erforschung der platonischen Transformationskörper zu beschäftigen. Nachfolgende Beschreibung ist nur ein kleiner Ausschnitt der Forschungsergebnisse der letzten Jahre. Und vieles wartet noch auf "Wieder-Entdeckung".

Der Kubus "cube one" ist ein dreidimensionaler geometrischer Transformationskörper, welcher durch vier ineinander verschachtelte Gliederketten (Kaleidozyklen) gebildet wird. (Kaleidozyklen sind endlos in sich selbst drehbare, umstülpbare Gliederketten). Jede Gliederkette beim "cube one" besteht aus 16 Einzelgliedern (Vierflächern oder Tetraedern) die miteinander gelenkig durch Leinenbänder verbunden sind. Zwei Ketten formen je einen Oktaeder (Achtflächner). Diese Oktaeder sind größtmäßig "dual" oder "polar" zum Kubus d.h. ihre sechs Ecken berühren die Mittelpunkte der Kubusflächen. Zwei Ketten formen je einen Tetraeder (Vierflächner). Diese Tetraeder haben die Größe des dem Kubus "eingeschriebenen" Tetraeders, d.h. ihre sechs Kanten bilden die Diagonalen der sechs Kubusflächen.



Mit dem Transformationskörper "cube one" wird erstmalig "begreifbar" und "sichtbar" gemacht, dass der Rauminhalt von zwei dem Kubus eingeschriebenen Tetraedern zuzüglich des Rauminhalts der zwei zum Kubus dualen oder polaren Oktaeder, dem Rauminhalt des dazugehörigen Kubus entspricht.

Neben der Tatsache, dass jede einzelne Gliederkette für sich einen "regelmäßigen Polyeder" formt, welcher zu den fünf Platonischen Körpern gehört (Tetraeder, Oktaeder, Kubus, Dodekaeder, Ikosaeder), hier Tetraeder und Oktaeder, ergibt die "Ineinanderverschachtelung" der vier Gliederketten einen dritten "regelmäßigen Polyeder", nämlich den Kubus. Drei der fünf platonischen Körper (Tetraeder, Oktaeder, Kubus) sind in einem Körper vereint. Der Reiz dieses Transformationskörpers besteht darin, dass es sogar mehrere Möglichkeiten gibt, die einzelnen Gliederketten wieder zum Kubus zusammenzufügen. Außerdem lassen sich neben den drei "regulären Körpern", unzählige neue Raumkörper bilden, sei es mit den einzelnen Ketten, sei es durch Verschachtelung der vier Ketten untereinander.

Auf vielfältige Weise lassen sich u.a. die gesetzmäßigen Ecken-, Kanten-, Flächen- und Raumvolumen-Verhältnisse von drei der fünf Platonischen Körper zueinander entdecken und demonstrieren. Für den Geometer, den Sucher nach gesetzmäßigen Zusammenhängen in Goethes Sinne: "Dass ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält", werden sich eine große Anzahl Maß- und Raumbeziehungen offenbaren.

Es gibt in der Tat eine Möglichkeit, zwei Tetraeder (die beide die Größe des "eingeschriebenen Tetraeders haben) so ineinander zu verschachteln, dass sie jetzt in den Kubus passen. Sie ändern zwar ihre Form (Qualität) aber nicht ihr Volumen /Quantität), sie müssen sich von innen nach außen "umstülpen" wie ein Handschuh, den man umstülpt, aber sie verändern nicht ihren Rauminhalt. Sie passen nicht nur in den Kubus, sondern scheinen uns zu sagen: "Das ist eigentlich schon immer so gewesen, nur ihr habt es nicht gesehen, und außerdem ist diese Form der "Einpassung" nicht die Einzige. Es gibt noch andere Möglichkeiten: Um den Kubus ganz auszufüllen brauchen wir noch unsere Brüder, die "dualen" Oktaeder, zwei von ihnen und dann ist der Kubus vollendet. Drei von und sind sechs von denen und zusammen formen wir den EINEN, Das könnt ihr, wenn ihr "cube one" studiert, erleben". Durch einfaches, vorsichtiges Bewegen der einzelnen Gliederketten und in der Bewegung

"Entdecken" (z. B. dass, wenn man ein Glied bewegt, andere "mit-reagieren" – sind wir nicht alle in einem sozialen Kontext verbunden? – lassen sich unzählige neue Raumformen bilden. Dies kann mit den Ketten im einzelnen, aber auch durch die Kombination von mehreren Ketten geschehen. Es entsteht eine Reihe fantasievoller Raumgebilde, die sowohl symmetrisch als auch asymmetrisch geformt sein können. Mit der freien Phantasie arbeiten und gleichzeitig die Sicherheit haben, dass man sich innerhalb der Ordnung gesetzmäßiger Grenzen bewegt, dürfte für die heutige "Exzess-Zeit" (wir probieren mal was, aber wissen eigentlich nicht genau wo es hingeht und was wir wollen) eine immens beruhigende therapeutische Wirkung haben.

Umstülpung – Bewegung – Lebendigkeit

Die Arbeit an und mit den Platonischen Körpern und ihrer Transformation (es gibt inzwischen eine ganze Reihe neue "Wieder-Entdeckungen") zeigt auf anschauliche Weise die anfangs behandelten Themen, Sucht man nach den in den fünf einzelnen Platonischen Körpern verborgenen "Bildekräften", begibt man sich in den "Raum des Lebendigen", in den Raum der ätherischen Kräfte. In diesem Licht-Raum ruhen die gesetzmäßigen Gestaltungs-Ideen und -Prozesse der uns umgebenden sichtbaren Welt. Hier findet man die "offenen Geheimnisse". Das erstaunliche an den, den Platonischen Körpern inwohnenden, Transformationsprozessen ist, dass man sie wirklich für unsere äußeren Augen "sichtbar" und für unsere Hände "begreifbar" machen kann. Am Beispiel "cube one" kann man deutlich sehen, dass alle Außenflächen des Kubus zu Innenflächen der vier transformierten Körper – zwei Tetraeder und zwei Oktaeder – werden und umgekehrt.

Mit Hilfe der Kaleidozyklen, der Gliederketten, lässt sich im Reich des Kristallinen eine "Umstülpung", ein "Verwandeln von Innen und Außen realisieren. Es findet eine Bewegung statt. Ein starrer Körper fängt an zu leben.

Mit Hilfe der Kaleidozyklen...

Das Geheimnis der Gliederkette ist ein weiteres "offenes Geheimnis". Polyeder (Teile eines Gesamtkörpers mit festen Flächen) werden an ihren gegenüberliegenden Kanten (Linien; erste Dimension) durch Scharniere gelenkig verbunden. Es entsteht eine geschlossene Kette. Bewegt man jetzt EIN Glied, reagieren andere, bewegen sich andere mit. Zusammen bilden sie einen neuen Körper, Dies gelingt nur, wenn alle sich der vorbestimmten Weise fügen. Bricht ein Glied aus, wird sich kein neuer Körper bilden können. Hier entsteht das Bild eines sozialen Gefüges. Auf eine Menschengruppe übertragen würde das bedeuten: Nur wenn alle wirklich von der Zielidee überzeugt sind, lässt sich diese wirklich realisieren.

"Mit dem hiermit Umrissenen in eine im Gestalten sich bewährende Wirklichkeit einzutauchen, ist eigentlich eine Angelegenheit des Tuns, nicht des Schilderns", schrieb Paul Schatz in einem Beitrag der Zeitschrift "Mensch und Baukunst" im Jahre 1955. Und so ist es. Kaleidozyklen, "Polysome" sind "Zeitgestalten". Die von ihnen ausgehende Wirkung, die "lebendige Bewegung", lässt sich eigentlich nur "begreifen" im Tun und zwar dann im wahren Sinne des Wortes, "begreifen mit den Händen, mit den Augen, mit allen Sinnen".

© Dieter A.W. Junker, 2008

